

Heute von 10 - 12 Uhr
für Sie am Telefon:

**MARTINA
BRANDENBURG**

03725 3484-13645
martina.brandenburg
@freipresse.de



Bastelstunde für die Integration

Asylhelfer haben sich gestern im Stollberger Bürgergarten getroffen. Ein Ziel: Wege finden, um Geflüchteten Arbeit zu verschaffen.

VON CHRISTOPH PENGEL
UND CRISTINA ZEHRFELD

STOLLBERG – Was hat ein Papierflieger mit Integration zu tun? Die Antwort gibt es im Workshop „Sprachsensibel ausbilden und anleiten“: Je zwei Menschen setzen sich auf Stühle, Rücken an Rücken, kein Blickkontakt. Der eine liest eine Bastelanleitung vor, der andere faltet. Bald machen sich Stöhnen und Verzweiflung breit. Am Ende eiern die Ergebnisse durch die Luft, einige fliegen tatsächlich, aber eher aus Zufall. Sensible Sprache? Kannste knicken.

Der Workshop war Teil der Fachtagung „Integrationsarbeit im Erzgebirge“, zu der die „Akademie für Lokale Demokratie“ gestern und heute nach Stollberg geladen hat.



Sylvia Berndt-Bruns versucht, einen Papierflieger zu bauen – ohne, dass sie es weiß. Ihr Partner liest ihr die Anleitung Schritt für Schritt vor, Blickkontakt ist nicht erlaubt. Später wird diskutiert, was schief lief – und wie man es besser machen kann. Die Bastelübung soll verdeutlichen, welchen Fallstricke lauern, wenn man mit Geflüchteten spricht.

FOTO: CRISTINA ZEHRFELD

Der Workshop war Teil der Fachtagung „Integrationsarbeit im Erzgebirge“, zu der die „Akademie für Lokale Demokratie“ gestern und heute nach Stollberg geladen hat. Gekommen sind Menschen, die sich beruflich oder ehrenamtlich für Integration engagieren, knapp 30 Teilnehmer, ein überschaubares Grüppchen im geräumigen Saal des Bürgergartens. Das Bild passt: Während sich Nachrichten über die Ausfälle rechter und rechtsextremer Gruppierungen häufen, bleiben die Integrationshelfer eher still im Hintergrund. Und während die einen Parolen verbreiten, suchen die anderen nach konstruktiven Lösungen: Gestern hieß das vor allem: Wie bekommen wir Geflüchtete in Arbeit?

Dass die Sprache dabei die größte Herausforderung darstellt, ist längst bekannt. Doch selbst wenn Geflüch-

Sylvia Berndt-Bruns versucht, einen Papierflieger zu bauen – ohne, dass sie es weiß. Ihr Partner liest ihr die Anleitung Schritt für Schritt vor, Blickkontakt ist nicht erlaubt. Später wird diskutiert, was schief lief – und wie man es besser machen kann. Die Bastelübung soll verdeutlichen, welchen Fallstricke lauern, wenn man mit Geflüchteten spricht.

FOTO: CRISTINA ZEHRFELD

tete in einem Integrationskurs gelernt haben, wie man „Guten Tag“ oder „Danke sehr“ sagt, heißt das nicht, dass sie auch den Tischlermeister verstehen, wenn er ihnen zuruft: „Komm in die Puschen!“.

Daher die kleine Bastelstunde. Nach der Übung sollen die Teilnehmer überlegen, was schief lief und was die Kommunikation erleichtert hätte. Bilder, Nachfragen, Wiederholungen hätten geholfen, sagen sie. Indem sie die Ideen aus sich selbst herausholen, verinnerlichen sie die Lektion, erklärt eine der Workshopleiterinnen, Dr. Janice Biebas-Richter vom sächsischen IQ-Netzwerk (Integration durch Qualifizierung).

Innerhalb des Teilprojekts „Sprachsensibler Fachunterricht“ zeigt sie Fachlehrern und Ausbildern in Seminaren, wie sie geschickter mit Geflüchteten kommunizieren können. Als unsensibel gelten etwa Redewendungen wie: „Das ist das A und O“. Auch doppelte Verneinungen sind laut Biebas-Richter schwierig zu verstehen, selbst für Muttersprachler:

Geflüchtete, die arbeiten wollen, müssen jedoch nicht nur die Sprachbarriere überwinden, sondern auch den Arbeitgeber von ihrem Können überzeugen. Das Problem: Wer keine Dokumente über seine Qualifikation vorlegen kann, ist oft aufge-

schmissen. An diesem Punkt versucht derzeit die Dresdner Handwerkskammer (HWK) gegenzusteuern, wie Tim Heßler in einem Vortrag erläuterte. Er arbeitet für die HWK im Pilotprojekt „Praxis-Check“. Dabei können Migranten in einem mehrtägigen Test beweisen, was in ihnen steckt. Die Voraussetzungen sind relativ niedrig, berufliche Erfahrung und Deutschkenntnisse auf fortgeschrittenem Anfängerniveau genügen. Ob der Geflüchtete über einen Aufenthaltstitel verfügt oder nicht, spielt keine Rolle. 112 Personen hat die HWK bislang getestet, vor allem Elektroniker, Fliesenleger, Tischler und Maler.

Nach dem Test erhalten die Geflüchteten einen Einschätzungsbericht, den sie als eine Art Arbeitszeugnis nutzen können. So sinnvoll und überfällig wie das klingt: Für Geflüchtete im Erzgebirgskreis wird es eher schwierig, den Test zu machen – vor allem dann, wenn die Residenzpflicht noch greift. Denn im näheren Umfeld gibt es derzeit noch keine Praxis-Checks. Nur wenn sich das Pilotprojekt bewährt, könnte auch die Chemnitz HWK irgendwann den Test anbieten.

Im Stollberger Bürgergarten geht es heute weiter mit Vorträgen und Workshops. Der Schwerpunkt: Familienhilfe und soziale Integration.

„Ziel ist Vernetzung“

Maria Patze-Diordiychuk (Leipzig), Organisatorin von der Akademie für Lokale Demokratie: „Hauptziel des Projektes Buntes Erzgebirge ist eine regionale Vernetzung. Es gibt viele haupt- und ehrenamtliche Akteure, aber zu oft kommen sie nicht miteinander ins Gespräch. Im Alltag gibt es dazu kaum Gelegenheit. Das kann an der Organisation der Vereine oder an der räumlichen Trennung liegen. Deshalb brauchen wir zuerst solche gemeinsamen Projekte um eine Zusammenarbeit zu initiieren, sonst macht jeder seine eigene Sache. Die Fachtagungen sollen die wichtigen Fragen der Integration beantworten und helfen, die gegebenen Anregungen auch in den Alltag zu übernehmen. Es ist wichtig, dass es eine Fortsetzung gibt, denn für uns ist das Projekt jetzt beendet.“



FOTO: CRISTINA ZEHRFELD

„Neue Impulse bekommen“

Francoise Oulmann (Aue) ist pensionierte Französischlehrerin und arbeitet seit November 2017 als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Begegnungsstätte Auer Brücke: „Wir sind mit fünf Leuten hier, denn es ist wichtig, andere Leute kennenzulernen und neue Impulse zu bekommen. Ich selbst bin zur Auer Brücke gekommen, weil ich jetzt die Zeit habe und in unmittelbarer Nähe der Begegnungsstätte wohne. Allerdings habe ich für diese Arbeit letztlich keine Qualifikation. Diese Workshops vermitteln mir Informationen, die sich in der Diskussion gut verwenden lassen. Das hilft mir sehr, denn ich habe ja auch Bekannte, die den Umgang mit Fremden bewusst nicht wollen, Menschen, die gegenüber Flüchtlingen Vorbehalte haben oder sogar feindselig eingestellt sind.“



„Das war spannend“

Jens Weißflog (Lauter-Bernsbach), hauptamtlicher Ehrenamtskoordinator beim Diakonischen Werk Aue/Schwarzenberg: „Ich war beim Aufbau der Gemeinschaftskünfte in Jahnsdorf und Niederwürschnitz eingebunden, bin jetzt für Aue und Schwarzenberg zuständig. Hier erfahre ich, wer im Erzgebirge noch aktiv ist. Wir können voneinander lernen. Die drängendste Frage für die Flüchtlinge ist: Wie komme ich in Ausbildung und in Arbeit. Das wird oft nachgefragt. Gerade habe ich den Workshop zu Anerkennungsmöglichkeiten von ausländischen Qualifikationen gehört. Das war spannend. Auch wenn ich das hauptberuflich mache, bleiben solche Veranstaltungen wichtig. Die Regeln ändern sich immer wieder, man muss auf dem Laufenden bleiben.“



FOTO: CRISTINA ZEHRFELD

„Stollberg stärker einbinden“

Angela Klier (Aue) vom Kompetenzzentrum für Gemeinwesenarbeit Erzgebirge wird die Plattform „Buntes Erzgebirge“ künftig betreuen. „Das Thema Asyl beschäftigt mich bereits seit 2002, unter anderem habe ich den Runden Tisch Migration gegründet, bin dort bis heute aktiv. Die Vernetzung ist also bereits bisher ein wesentlicher Teil meiner Arbeit. Trotzdem ist dieses Projekt für mich ein Gewinn. Bisher war ich überwiegend in der Region Aue und Mittleres Erzgebirge unterwegs. Jetzt bietet sich die Möglichkeit auch Stollberg stärker einzubinden. Künftig möchte ich die Plattform nutzen, um Ehrenamtliche und Hauptamtliche noch besser zu verbinden. Dafür möchte ich Werbung machen. Ganz wichtig ist mir dabei, die Kommunen in dieses Projekt einzubinden.“



FOTO: CRISTINA ZEHRFELD

„Eine Super-Veranstaltung“

Mike Lieberwirth (Stollberg) vom Verein Menschlichkeit als Tradition: „Das ist eine Super-Veranstaltung. Die Informationen sind zielgerichtet, die Moderatoren sehr kompetent. Da wird praktische Hilfe angeboten und genau gesagt, an wen ich mich mit welchem Problem wenden kann. Deshalb werde ich beide Tage nutzen. Ich war im Workshop „Sprachsensibel ausbilden und anleiten“. Ich bin ja schon über 50 und hatte mit vielen Ausbildern zu tun. Trotzdem hatte ich gerade einen Aha-Effekt. Wir sollten eine deutsche Redewendung so umschreiben, dass ein anderer sie erkennt. Eine Herausforderung, bei der man erkennt: Viel Wissen haben viele Leute, aber richtig vermitteln kann es nicht jeder. Dafür muss man ein Bewusstsein entwickeln.“



FOTO: CRISTINA ZEHRFELD